Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 16-17

Artikel: Kino und Schule
Autor: Felix, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719513

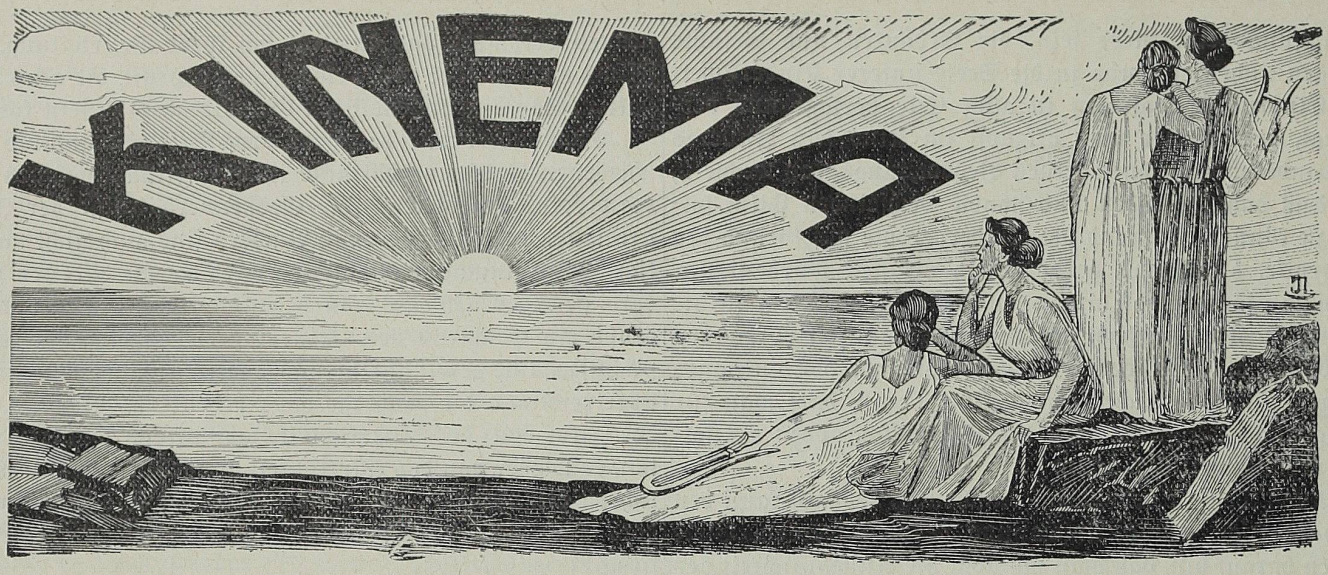
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 30 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Kino und Schule.

Von F. Felix.

Man ist versucht, die Kinematographie mit der Buchdruckerkunst zu vergleichen. Zu diesem Vergleich hat man sicherlich ein Recht. Blinde Erfindungen bedeuten eine gewaltige Demokratisierung des Wissens. In vielfacher Beziehung ist die Kinematographie der Buchdruckerkunst überlegen, weil sie in noch volkstümlicherer und umfassenderer Weise Wissen übermittelt. Die Buchdruckerkunst ist mit Freuden und Erfolg im Schulbetrieb aufgenommen worden. Derselbe Empfang muß auch dem Film zuteil werden. So schreibt Professor Dr. Adolf Sellmann (Hagen) in seinem Buche obigen Titels und doch will die Sache der Schulkinematographie keine greifbaren Formen annehmen. Woran liegt das? An der Kinobranche gewiß nicht, denn in der „Kinematographischen Wochenschau" des Hauses Leo Gaumont wurde erst kürzlich in einem Artikel von A. B. C. darauf hingewiesen, welche die Opfer die Filmfabrikanten durch Gratisüberlassung von Lehrfilms zu Freivorführungen der Lehrerschaft vergebens brachte.

Um so freudiger ist es zu begrüßen, wenn der genannte Autor in Nr. 6 der Lichtbühnen-Bibliothek (M.-Gladbach) in voller Unparteilichkeit das Für und Wider der Schulkino eingehend erwägt. Er übergeht wohlweislich all das, was sich auf die Tätigkeit der Schule gegenüber den Auswüchsen des Kinos bezieht, die, es muß anerkannt werden, bedeutend sich verringert haben und hoffentlich bald der Vergangenheit angehören werden. Und darum wird es voraussichtlich erreicht werden, was der Verfasser in seinem Vorworte sagt: „Die Lehrerschaft ist dazu berufen, auf all die Gefahren, die vom schlechten Kino ja drohen, aufmerksam zu machen und unsere Jugend davor zu schützen." Er bemerkt, sie muß, wenn möglich, mit der Kinobranche Hand in Hand arbeiten, damit gute Jugend-Vorstellungen veranstaltet werden; sein Buch bezweckt nur, daß er als Schulmann die Frage zu beantworten suchte, in welcher Weise der Kinematograph der Schule Nutzen bringen und dem Unterricht Hilfe leisten kann.

Sicherlich das Ideal ist es, wenn die Kinder hinausgeführt werden in das bunte, mannigfache Getriebe der Natur und des Menschenlebens, damit sie dort die Wirklichkeit mit ihren eigenen Augen kennen lernen. So der Schulmann, die Zensur aber, in der Furcht vor „Auswüchsen" verbietet alles, was das Menschenleben in der Wirklichkeit zeigt und schüttet so das Kind mit dem Bade aus. Sie sollte beherzigen, daß schon ein Mann wie Ludowicus Vives gestorben 1540) fordert, daß die Kenntnis der Dinge von den Sinnen aus und auf die Beobachtung und Anschauung der Natur zurückgehen müsse. Die Kinematographie in der Schule hat viele Feinde, weil sie darin eine Schädigung des Schulbetriebs und eine Gefährdung der Schulkinder erblicken. Was die Schädigung der Augen durch das Flimmern der Bilder betrifft, so ist dieses in guten Kinos heute eine Seltenheit, und Prof. Dr. Sellmann sagt selbst, viele einwandfreie Untersuchungen liegen noch nicht vor, nur wenige Augenärzte haben Gelegenheit gehabt, die Wirkungen der Films auf die Augen festzustellen. Es gibt Aerzte, die angeben, daß sich die Müdigkeit der Augen und die Gefahr der Nervenbeunruhigung dann vermindert, wenn man an das Betrachten von Films gewöhnt ist.

Auffallend ist, daß der Schulmann sagt, bei der steten Bewegung und bei der Ruhelosigkeit der Films wird von

Vertiefung keine Rede sein, die Gedanken und Gefühle dringen nicht tief genug in die Seele unserer Kinder, weil ein Eindruck den andern in aller Eile verjagt und verdrängt, der Schüler muß allzuoft im Kino sein Inneres umwandeln, allzuschnell seinen Beobachtungsplatz wechseln, um dem dahinjagenden und schnell wechselnden Film folgen zu können, während die Kinderverbote auf Grund der Eindrücke, die Films hervorrufen, erlassen wurden! Dr. Sellmann fordert, daß hinter den Gesichtseindrücken, die die Kinder im Filme gehabt haben, genügdene Zeit vorhanden sei, damit die seelischen Erlebnisse langsam ab- und ausklingen können. Sicherlich, so führt er an, darf man für pädagogische Mißgriffe nicht den Kinematographen als solchen verantwortlich machen.

Alles Denken beruht auf Anschauung, deshalb kann den Kindern nicht genug Anschauung geboten werden. Viele weisen darauf hin, daß man sich über die Anschaulichkeit des Films gründlich täuschen kann. Wo wir Erwachsenen Anregung und Aufklärung fänden, da würde das Kind unter Umständen nur verwirrt, wo wir Erwachsenen alles deuten und verstehen könnten, da seien die Kinder hilflos und ratlos, weil sie die Bilder nicht verständen. Was uns Großen verständlich und anregend ist, das kann für Kinder unverständlich und langweilig sein. Und die Zensur? Auch die pädagogische? Was das Kind außerhalb der Kinos zu schauen bekommt, das entzieht sich ihrer Beurteilung, die Films werden aber von Erwachsenen geprüft, die alles fern halten, was dem jugendlichen Gemüte schädlich sein könnte.

Es wundert mich, daß Herr Prof. Dr. Sellmann die verschiedenen Größenverhältnisse in den Filmaufnahmen als verwirrend bezeichnet. Die Größenverhältnisse der Illustrationen in Zeitungen und Büchern sind auch nicht natürlich. Eine einmalige Erklärung wird da wie dort den Kindern genügen. „Wenn man behauptet, daß der Kinematograph ein Geschlecht von „Kinokindern" erzeuge, die oberflächlich, faul, genußsüchtig und arbeitsunfähig würden, so übertreibtman die Sachlage ganz bedeutend. Niemals darf der Film von der Wirklichkeit fortführen, sondern muß immer wieder von der Wirklichkeit ausgehen und zur Wirklichkeit hinführen."" (Und die Trikfilms? Die Märchenbilder? Und die der Wirklichkeit nachgebildeten Detektivfilms?)

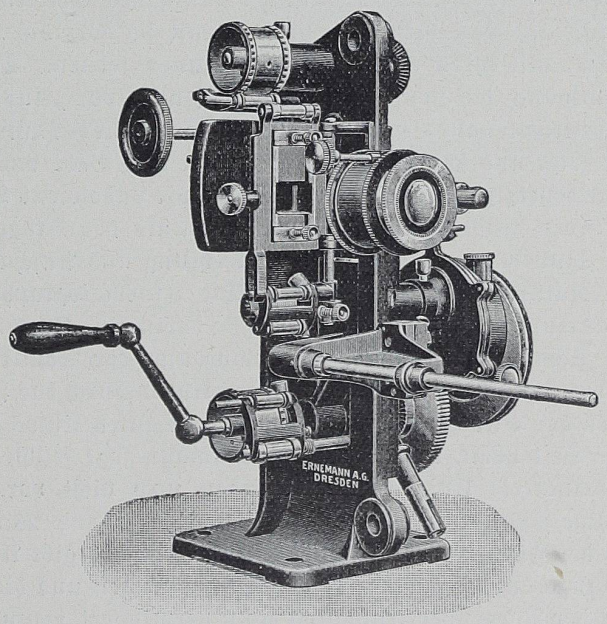
„Der größte Gegner des Kinos wird niemals bestreiten können, daß in dem Kino etwas steckt, das lockt und fesselt. Was übt eigentlich auf dem Film diese zauberhafte Wirkung aus? Warum werden besonders unsere Kinder durch diesen Zauber gepackt? In der menschlichen Seele wohnt der Augenhunger. Es gibt viele Fälle, wo das beschreibende Wort oder das starre Bild versagen, wo aber der Kinematograph so recht am Platze ist. Im modernen

Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor

Imperator



bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

Kulturleben muß nicht nur der einzelne mehr lernen, sondern das Wissen muß möglichst in die breite Masse und in die weitesten Schichten vordringen. Das sind Zitate, die von der Unparteilichkeit des Autors Zeugnis ablegen. Er schöpft aus allen verfügbaren Quellen, z. B.: „Das ist nämlich das Großartige des Kinematographen, daß er eine gewaltige Publikationskraft besitzt, wie keine Erfindung zuvor. Um sich eine Vorstellung davon machen zu können, sei folgende Berechnung angegeben: Die Kopie eines Negativfilms kann 30 Betriebswochen gebraucht werden; da man täglich mit 480, wöchentlich also mit 3360 Besuchern rechnet, so wird jede Kopie von 100,800 Menschen gesehen. Von demselben Negativfilm ist jedoch eine große Anzahl von Positivkopien möglich. Infolgedessen kann eine derartige glückliche Beobachtung eines Gelehrten vielen Millionen Menschen zugänglich gemacht werden. Berühmte „Weltschlager" sollen es auf 13 Millionen Beschauer gebracht haben.

Einspruch muß gegen folgende Behauptung erhoben werden: „Wer ständig kinematographische Vorführungen mit angesehen hat, der hat die innere Ruhe und Sammlung verloren, um noch Bücher zu lesen, die gedankenreich und weniger sensationell sind." Schreiber dieser Zeilen sieht seit 15 Jahren wöchentlich mehr Films, als der Herr Verfasser in einer großen Spanne Zeit, und dennoch wurde das besprochene Buch sogar mit Interesse studiert. Dafür kann Folgendem beigepflichtet werden: „Die kinematographische Darstellung eines wirklichen Bühnendramas halte ich selbstverständlich für zulässig, wenn der Text, den ich schon kenne oder der mir gleichzeitig vorgelesen wird, den psychologischen Zusammenhang herstellt." Wer aber einen Film prüfen will, soll seinen Inhalt nicht kennen, um nur den Film wirken zu lassen.

Offener Brief an Edison.

(„Das Lichtbild")

Sehr geehrter Herr Edison!

Wenn ich mir erlaube, in aller Oeffentlichkeit ein paar Zeilen an Sie zu richten, so tue ich es, weil die Angelegenheit, die mir am Herzen liegt, von immenser öffentlicher Wichtigkeit ist.

Es handelt sich um Ihre neueste Tat, das Kinetophon, genauer gesagt, um die möglichen, ja wahrscheinlichen Folgen dieser Tat. Ich halte diese Folgen für eine Gefahr.

Zunächst, um Mißverständnissen vorzubeugen: Das Kinetophon, das jüngste Kind Ihrer technischen Muse, ist ganz gewiß eine große und vortreffliche Sache. Es ist mir bekannt, daß sich seit geraumer Zeit die besten Köpfe vom großen Generalstab der Erfinder vergebens darum mühten, und ich stehe nicht an, dem Scharfsinn und dem Fleiß, den Sie an die glückliche Lösung des Problems verwandten, mein schönstes Kompliment zu machen. Trotzdem muß ich in aller Bescheidenheit konstatieren, daß das Kinetophon hinter dem weitaus meisten Ihrer sonstigen Produktion meilenweit zurückbleibt. Ich denke, wenn ich das sage, natürlich nicht an das zweifellos sehr geistreiche technische Detail, sondern vielmehr an die Idee Ihrer Erfindung, die im Augenblick, da Grammophon und Kinematograph in der Welt waren, durch simple Addition errechnet werden konnte. Aber das Ideelle versteht sich vielleicht in der Welt der Technik genau so von selbst wie das Moralische in der Welt des Ethos, und gar heute, da die Ideen so wohlfeil geworden sind, daß selbst der bankerotteste Bankerotteur ihrer noch ein Dutzend zu vergeben hat, kommt es wohl weniger darauf an, eine Idee zu haben, als darauf, sie auszuführen. Nichts desto weniger scheint es mir nicht unwichtig zu sein, daß das kleine Warenhausmädel und der Portokassenkavalier, die im Vorstadtkino einen der berüchtigten „singen-

15

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

„Das wirst du nie tun, versprich es mir!"

„Niemals, ich schwöre es dir!"

Nun sagte ich nichts mehr. Ich sah, wie er Papiere, Gold und Banknoten zusammenraffte und in seine Tasche schob, sah alles, wie im Traume, ohne mich zu regen.

Plötzlich fiel mir unser Kind ein. In wenig Augenblicken war ich im Schlafzimmer, dann wieder neben ihm; ich hielt ihm das schlafende Kind entgegen. Er neigte sich darüber, um es zu küssen, bog dann mit einem qualvollen Ausdruck den Kopf zurück.

„Gott möge es schützen! Ich werde sühnen, was ich verbrach!" Nun war er fort, ich hörte den Wagen rollen, dann die Uhr drei schlagen. Mechanisch trug ich dich wieder in dein Bettchen, ich kauerte davor nieder. So verbrachte ich die Nacht, ich hatte keinen klaren Gedanken, nur die eine Empfindung quälte mich, es mußte etwas Furchtbares geschehen sein. Endlich, endlich wurde es im Hause lebendig und endlich — ich hatte mich ins Wohnzimmer geschleppt — kam Jürgens. Ich sah ihn an, zu sprechen war ich nicht imstande, auch er rang vergebens nach Worten. Nie zuvor hatte ich ihn so erregt gesehen!

„Es ist eine schwere Aufgabe, welche mir Leo aufbürdet", sagte er endlich. „Ich soll Ihnen sagen, was er nicht vermochte. Darf ich nicht lieber auch schweigen?"

„Nein!" entgegnete ich hart. „Ich will alles wissen, ich werde auch auch alles anhören können!" Dabei setzte ich mich aufrecht, um ihm zu beweisen, daß ich standhaft sein wolle. Und doch brach ich zusammen, als ich nun alles gehört. Leo hatte gespielt, wie wahnsinnig gespielt! Da er fast stets verloren, war der Gedanke bei ihm zur fixen Idee geworden, das Glück zu erzwingen.

Es gelang ihm nie, und nun hatte er behauptet, einige der Herren spielten falsch. Erst habe er es nur zu ihm ausgesprochen, er sei immer mit ihm gegangen, um ihn vor zu großer Verschwendung zu bewahren; denn seine Verluste hätten sich schon im Geschäft fühlbar gemacht. Er habe ihm alle erdenklichen Vorstellungen gemacht, alles umsonst.

Nun in dieser Nacht sei es zur Katastrophe gekommen. Leo, der wieder eine bedeutende Summe verloren, sei plötzlich aufgesprungen, habe die Hand des Bankhalters — desselben, den auch ich einst gesehen — festgehalten und ihn offen beschuldigt, die Karten vertauscht zu haben. Es sei zu einem entsetzlichen Tumult gekommen, der Franzose sei auf Leo zugesprungen, und dann — wie es geschehen, wisse er selbst nicht genau — habe Leo mit furchtbarer Gewalt einen schweren silbernen Leuchter auf den Kopf des viel kleineren Mannes niedersausen lassen. Dieser sei lautlos zusammengebrochen.

Nur stoßweise waren diese Sätze über seine Lippen gekommen. Jetzt schwieg er ganz, während ich wie gelähmt vor